Haiti-Kinderhilfe e.V.

www.Haiti-Kinderhilfe.de www.haiti-kinderhilfe.blogspot.com info@haiti-kinderhilfe.com

Rundbrief 43 **Juni 2014**

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Lange liegt der letzte Rundbrief zurück und uns quält schon ein schlechtes Gewissen, so lange nicht davon berichtet zu haben, was wir mit den Spenden und Beiträgen in Haiti auf die Beine stellen. Aber es hat sich in den letzten Monaten so unermesslich viel getan, dass wir keine Zeit gefunden haben, darüber auch noch zu berichten. Obwohl dieser Rundbrief ja eigentlich genau zu dem beitragen soll, zu was wir uns verpflichtet haben: Transparenz!

Aber auch jetzt, wo langsam die Voraussetzungen für die Realisation unseres großen Projektes geschaffen sind, ist noch so viel zu tun, dass wir uns in diesem Rundbrief auf das Äußerste beschränken müssen.

Und dann mussten ja noch einige Reisen unternommen werden, um die haitianische Stiftung „Haiti-Kinderhilfe, Ayiti“ ins Leben zu rufen. Was sich die haitianische Bürokratie an Nachweisen, Bestätigungen, Formularen, Überbeglaubigungen und so weiter hat einfallen lassen, das würde jeden preußischen Amtsvorsteher vor Neid platzen lassen! Fast so schlimm wie bei uns! Und welche Katastrophen sich im Einzelnen ereigneten, davon kann nur unsere Vorsitzende erzählen. Der plötzliche und bedauernswerte Tod des Notars war jedenfalls nicht das Schlimmste - so zynisch das klingen mag!

Bis auf einige kurze Rubriken, die wir in der letzten Zeit gesammelt haben, werden wir vor allem über die fertiggestellten Arbeiten berichten, und natürlich über die Fortschritte, die wir mit unserem Projekt gemacht haben. Ob diese Artikel Spaß machen können? Das mag jeder selbst entscheiden.

Sicher aber werden sie interessant genug sein, um für die Lektüre viel Vergnügen zu wünschen!

Der Vorstand

Neues aus Haiti

Mittlerweile hat sich die Dominikanische Republik umentschlossen und rückt von ihrem zweifelhaften und international kritisierten Vorhaben ab, den im Lande lebenden Menschen haitianischen Ursprungs die Staatsbürgerschaft abzuerkennen. Betroffen davon waren ja vor allem die im Lande Geborenen, die auf diese Art staatenlos geworden wären. Die Lockerung der Bestimmungen hängt aber weiterhin von verschiedenen Faktoren ab, wie beispielsweise einem Arbeitsplatz, die Länge des Zeitraumes des Aufenthaltes, einem festen Wohnsitz, der Beherrschung der spanischen Sprache oder verwandtschaftlichen Beziehungen.

Es sind die ärmsten Regionen Haitis, die unter der Cholera nach wie vor zu leiden haben.

Das alles ändert aber am Hass der Dominikaner gegenüber den Haitianern nichts: Ende Mai wurde wieder ein Mann haitianischen Ursprungs gelyncht, weil er im Verdacht stand, mit seinem jüngeren Bruder einen Mord verübt zu haben. Eine aufgebrachte Menschenmenge hat ihn aus dem Polizeirevier, in dem er lediglich verhört werden sollte, herausgeschleift und mit „scharfen Gegenständen“ traktiert, so dass er kurze Zeit später den Verletzungen erlag. Solche Übergriffe sind in den ländlichen Gebieten der Dominikanischen Republik ganz offensichtlich an der Tagesordnung.

Aber das sind nicht die einzigen schrecklichen Dinge, die von der Dominikanischen Republik ausgehen: Seit April 2014 gibt es dort eine sprunghafte Ausbreitung des Chikungunya-Fiebers, das mittlerweile auch in Haiti eingetroffen ist. Die Krankheit wird durch Stechmücken übertragen und ruft starke Gelenkschmerzen und Fieber hervor. Glücklicherweise verursacht es keine bleibenden Schäden, dennoch ist die Erkrankung selbst nicht zu unterschätzen, trifft sie in Haiti doch auf Menschen, deren Immunsystem nicht eben stabil ist, und von daher kann auch diese Krankheit leicht zum Tode führen. Gegen den Chikungunya-Erreger gibt es keine Impfung, die einzige Abwehr ist der Schutz gegen die infizierten Stechmücken.

Derweil ist die Cholera-Epidemie noch lange nicht beendet, auch wenn die Regierung von leichten Erfolgen spricht. Aber nach wie vor gebe es „rote Zonen“, in denen eine Ansteckung droht, vor allem dort, wo die sanitären Bedingungen und der Zugang zu Trinkwasser an ihre Grenzen stoßen. Mittlerweile sind in Haiti insgesamt 700.000 Menschen infiziert, 8.500 erlagen der Krankheit. Die UN, deren nepalesische Blauhelme ja mittlerweile zweifelsfrei als diejenigen feststehen, die die Krankheit eingeschleppt haben, wollen dabei helfen, die Krankheit weiter einzudämmen. Ziel ist es, die Cholera auf der Insel vollständig auszulöschen.

Ach ja: Und schließlich hat Haiti, im Fußball immerhin Weltranglisten 79ster, dem Kosovo (111ter) Anfang März das erste offizielle FIFA-Länderspiel ermöglicht, durch die Bereitschaft, gegen diesen Newcomer überhaupt zu spielen. Wofür sich andere Länder zu schade sind, das wurde ein großes Fußballfest. Dass es torlos zu Ende ging, war nur Nebensache.

Andreas Meisig

Die Schule in Bellanger

Unser Projekt in Bellanger ist nun nahezu fertig gestellt. Vom Ausbau und von der Ausrüstung her sind wir zu einem sehr begrüßenswerten Ergebnis gekommen. Jeder, der Bellanger noch 2010 kennengelernt hat, wird bei einem neuerlichen Besuch seinen Augen nicht trauen:

Die Schule von Bellanger 2010: Links das alte, zerstörte Gebäude, im Hintergrund rechts ist ein viel zu kleines Schulgebäude der UNICEF zu erkennen. Wir haben es zum Kindergarten umgebaut.

Damals noch eine winzige Zweiraum-Schule, vom Hurrikan „Gustaf“ ein paar Jahre zuvor bis auf die Grundmauern geschliffen, präsentiert sich nun eine wahre „Vorzeige-Schule“, die für die Kinder mehr ist als bloße Bildungsanstalt. Hier können sie einen Großteil ihres Tages beim Lernen und Spielen verbringen. Es ist der Gegenentwurf zu ihrem Alltag geworden.

Der Kindergarten: Von „ortsansässigen Künstlern“ nach auch uns bekannten Motiven ganz typisch für Haiti gestaltet. Die Eingangsstufen haben wir über die gesamte Front verbreitert – es ist ein beliebter Aufenthaltsort für die Kindergruppen geworden!

Nach großen Problemen mit dem Eigentümer des Geländes (der Kirche von Cabaret, die die Schule betreibt, ist das Gelände nur zur Verfügung gestellt worden) konnten wir nun die Besitz- und Nutzungsrechte eindeutig klären und danach das Grundstück einzäunen, um die Schule vor Vandalismus und Einbruch zu schützen.

Eine solide Mauer mit eindrucksvollem Tor begrenzt das Grundstück zur Straße hin, die von der Straße abgewandten Grundstücksgrenzen werden durch einen „lebendigen Zaun“ gesichert: Bougainvillea und andere stachelige Pflanzen bilden ein unüberwindliches Hindernis, solange die Pflanzen wachsen, werden sie durch Stacheldraht unterstützt.

Die Kinder sollen für ihre Schule Verantwortung lernen: sie pflanzen selber, hier sammeln sie gerade Müll ein.

Endlich konnten auch die längst geplanten und ungeduldig erwarteten Spielgeräte geliefert und gesetzt werden. Neben Schaukeln und Rutschen konnte

Noch etwas ungewohnt – skeptisch werden die Spielgeräte in Beschlag genommen, dann aber sind die Kinder davon kaum noch zu trennen.

Wer weiß, welche Talente diesen Übungsplatz einmal verlassen werden?

aber auch ein Platz für Fußball und andere Rasenspiele freigeräumt und eingesät werden, eine Betonplatte für ein Basketballfeld wurde gegossen und markiert.

Die ehemalige Küche - ohne Dach und nie genutzt, weil meistens draußen

Stolz weist die Schule auf sich und ihre Erbauer direkt neben dem neuen Schultor hin.

gekocht wird – ist jetzt für die Schulleitung umgebaut worden. Hier werden auch die Spielsachen wie Bälle, Frisbeescheiben oder Sprungseile untergebracht. Und natürlich die Schulbücher, die wir ebenfalls beschafft und geliefert haben.

Auch die ehemalige Küche erstrahlt in frischer Farbe und dient der Schulleitung als Lagerraum und Büro.

Wir werden der Schule in Bellanger noch einige Zeit treu bleiben, die Toilettenanlage muss noch erneuert werden und um die Qualität des Unterrichts werden wir uns auch weiterhin noch kümmern müssen.

Alleine kommt die Schule nicht über die Runden, die Gemeinde selbst kann das Geld für gute Lehrer nicht aufbringen. Hier sind wir weiterhin in der Verantwortung, damit in diesem Projekt auch zukünftig erfolgreich gearbeitet werden kann.

Wir haben uns vorgenommen, diesen Kindern auch in Zukunft einen kindgerechten und erfolgreichen Start ins Leben zu ermöglichen.

Andreas Meisig

Die Schule "St.Trinité", San Marc

Die neue Toilettenanlage wurde Anfang des Jahres in Betrieb genommen. Es handelt sich um eine Komposttoilette, bei der flüssige und feste Stoffe getrennt gesammelt und kompostiert, beziehungsweise in der Landwirtschaft als Dünger eingesetzt werden.

Die Geruchsbelästigung hat durch die Zwangsentlüftung ein Ende, die Kinder und natürlich auch die Lehrer nutzen diese Möglichkeit gerne.

Dieses Toilettenprinzip ist jetzt bereits über die Schule hinaus bekannt geworden, wir hoffen auf Nachahmer – gerade in diesen Zeiten der Cholera ist ein konstruktiver und umsichtiger Umgang mit Fäkalien von großer Dringlichkeit für Haiti. Bereits Ende 2013 wurden die neuen Klassenräume im Haupthaus bezogen – freundlich und hell bieten sie auf der zweiten Etage beste Voraussetzungen fürs Lernen.

Buchtipp

Haiti, 2011, ein Jahr nach dem verheerenden Erdbeben. Fito Belmar, Erfolgsautor und Architekt, kommt als Stadtplaner im Rahmen eines Hilfsprojekts in das Lager Canaan, in dem an die 80.000 Menschen in einem Klima aus Gewalt, Bandenkriminalität, Drogen und Prostitution um ihr Überleben kämpfen. Hier geht er seinen Neigungen für blutjunge Mädchen nach, die sich aus Not zahlenden Kunden anbieten oder von Familienangehörigen angeboten werden.

Der Besuch von Tatsumi, einer japanischen Journalistin, die ihn als Schriftsteller bewundert, bringt ihn zusätzlich in Bedrängnis. Fito fühlt sich zu ihr hingezogen und muss gleichzeitig versuchen, sein Laster vor ihr zu verbergen. Er fühlt sich zerrissen und gefangen in seiner pädophilen Neigung, versucht immer wieder dagegen anzukommen. Am Ende gelingt es Tatsumi, dass er sich von der dunklen Sucht nach jungen Mädchen befreit. Seine Schreibblockade löst sich, und endlich kann er mit neuer Liebe im Herzen über das Leid seines Volkes schreiben.

Kettly Mars:
Vor dem Verdursten
ISBN 978-3-940435-13-2
Litradukt-Verlag 12,90 €

Conny Rébert-Graumann

Besuch in Billiguy

Während unserer Vorstandsreise im November und Dezember 2013 besuchten wir natürlich auch unser Projekt Ecole Amour Fraternel in Billiguy. Das Schulgebäude wurde durch die Haiti Kinderhilfe finanziert und im Oktober 2012 seiner Bestimmung übergeben. Wir wollten in der Region aber nicht nur einen Lernort schaffen, sondern auch eine Umgebung, in der ein anderes Lernen möglich ist.

Wie geschockt waren wir, als wir überraschend für die Lehrer und Schüler am Montag, dem 26.11.2013 ankamen! In den ersten beiden Klassen saßen jeweils mehr als 50 Schüler dicht gedrängt, teilweise zu viert in den Doppelbänken. Der jeweilige Klassenraum wurde nur zu einem Drittel ausgenutzt, so dicht standen die Tische und Bänke.

Das Kinderbuch Mama Miti hatten wir eigentlich als Klassenlektüre für die 3. Klasse mitgebracht. Leider konnte noch kein einziges Kind in der 3. Klasse lesen. Also weiter in die 4. Klasse- auch dort war es nur sehr mühsam, einen kleinen französischen Text zu lesen. Verstanden hatte ihn niemand! Also dann weiter in die 5. Klasse. Dort endlich konnte ein Mädchen relativ flüssig einen französischen Text vorlesen und auch das Gelesene wiedergeben. Roswitha erklärte, warum wir das Buch gekauft haben und dass wir über den Text gerne beim nächsten Besuch sprechen wollten. Nebenbei kontrollierten wir die beim letzten Besuch für alle Klassen gekauften Schulbücher. Verabredet war, dass die Bücher nur eine Leihgabe von HKH sind und in gutem Zustand erhalten werden sollten, damit sie an die folgenden Klassen weitergeben werden können. Von gutem Zustand allerdings keine Spur.

Zusammen mit unserem Bauingenieur besichtigten wir das Gebäude, nehmen alle Baumängel und noch auszuführenden Arbeiten auf, um uns anschließend mit dem Direktor zusammen zu setzen.

Wir stellten den Direktor energisch zu den Vertragsverletzungen bezüglich der Klassenstärke zur Rede. Er schob die Verantwortung auf die Baptistenmission, die ihm sein zugesagtes Gehalt nicht zahle, und er deshalb die Schülerzahl erhöhen musste, damit über das eingenommene Schulgeld sein Einkommen gedeckt sei. In unseren Augen ein großer Missstand. Nicht, dass es Kinder gibt, die kein Schulgeld bezahlen können, sondern dass der Direktor seine Familie nur mit Mühe in diesem System über die Runden bringt. Ebenfalls fanden wir den nachlässigen Umgang mit den Büchern nicht in Ordnung. Die Stimmung wurde immer gereizter und wir forderten ein Treffen mit den Lehrern nach dem Unterricht ein. Zwischenzeitlich schauten wir, was der Agronom mit den Schülern gepflanzt und aufgezogen hatte. Leider war das Ergebnis meilenweit von unserer Vorstellung entfernt. Der Agronom gibt in der 3. und 4. Klasse jeweils an zwei Tagen Unterricht, wir können aber nicht erkennen, in welcher Weise die Kinder einen Erkenntnisgewinn haben, da sie eigentlich nur gekaufte Sämlinge in Aufzuchttüten eingepflanzt hatten und diese dann regelmäßig gießen dürfen. Wir stellten uns vor, dass sie aus Saatgut oder aus Ablegern selber Pflanzen anziehen und sie dann hegen bis zur Auspflanzung an einem bestimmten Platz. Leider gar nichts davon. Sehr positiv dagegen fanden wir, dass Jungs und Mädchen am Handarbeitsunterricht teilnehmen. Es waren Stickproben vorhanden, und von den Kindern gehäkelte Mützen wurden uns vorgeführt.

Einen weiteren unhaltbaren Punkt fanden wir die Verschwendung des Wassers aus dem Wasserreservoir. Der Hahn lief praktisch die ganze Zeit, während die Schüler sich im Hof aufhielten. Auch hier forderten wir vom Direktor eine Antwort, bekamen jedoch nur Ausflüchte zu hören.

Wir fanden, dass er seine Direktorenstellung schlecht ausfüllt und total überfordert wirkt. Bei der anschließenden Runde meldeten sich die verschiedenen Lehrer zu Wort und beklagten ihrerseits die unhaltbaren Zustände mit teilweise über 50 Kindern in einer Klasse. Das Certifikat nach der sechsten Klasse hatte nur ein Anteil von 50% der Schüler bestanden, was in unseren Augen ein Zeichen dafür ist, dass die Kinder keinen guten Unterricht erhalten. Nach unserem Verständnis konnten wir nicht nachvollziehen, dass keiner der Lehrer beispielsweise eine Förderstunde für Schüler anbietet, die vielleicht einen Stoff nicht richtig verstehen und manchmal nur für kurze Zeit einen intensiveren Unterricht brauchen, um weiter am Ball zu bleiben. Inzwischen war die Stimmung auf den Nullpunkt gesunken, da wir die Zahlung der noch ausstehenden Gehälter seit August ablehnten, bis alle Schulbücher in einer Inventarliste erfasst und eingebunden sind. Wir machten den Vorschlag (trotz wahnsinnig schlechter Straßen) nochmals am Donnerstag nach Billiguy zu kommen, um die angesprochenen Punkte endgültig zu klären und kleinere Restarbeiten zu kontrollieren.

Am Abend fanden wir uns bei Pastor Colas, dem Leiter der Schule in Billiguy ein und sprachen das leidige Thema der Bezahlung des Direktors an. Die Baptistenmission hat ohne Erklärung die Zuwendung von 7000 Gourdes (114 Euro) monatlich auf 3500 Gourdes (57 Euro) monatlich reduziert. Er kann den Direktor also wirklich nicht angemessen bezahlen. Wir diskutierten lange über eine Abhilfe, kamen aber zu keinem

annehmbaren Ergebnis und vertagten unser Gespräch auf die nächsten Tage. Es musste auf jeden Fall eine Entscheidung fallen, auch in Anbetracht, dass der Direktor ziemlich überfordert und demotiviert erschien.

Am Donnerstag sahen wir als erstes, dass die Lehrer mit dem Einbinden der Bücher beschäftigt waren, die Folie allerdings genau in Größe der Bücher abgeschnitten hatten und dann diese mit dem Klebeband auf die Bücher klebten. Wir zeigten, wie wir in Deutschland Bücher einbinden, halfen etwas und ernteten Bewunderung und Beifall. Sie hatten so etwas eben noch nie gesehen!

Wir organisierten mit vier großen Schülern, dass in jeden Klassenraum 17 Bänke in der richtigen Größe und Höhe kamen.

Dann die Besprechung mit dem Schuldirektor. Wir schauten zusammen seine Buchhaltung an, stellten fest, dass nur ungefähr 10% der Schüler Schulgeld bezahlen. Für die Schule in Billiguy konnten nur 3700 Gourdes im Monat von der Baptistenmission bereitgestellt werden, also umgerechnet ca. 60 Euro. Dieser Betrag deckt etwa die Kosten für die Handarbeitslehrerin und den Agronom die beide stundenweisen Unterricht geben. Alle Kosten der Schule einschließlich aller Gehälter müssen über das Schulgeld abgedeckt werden.

Die Bewohner der Region sind wirklich sehr, sehr arm, die Leute haben fast kein Bargeld, vielleicht etwas Mais, Hirse, Kochbananen.

Das Schulgeld beträgt 300 Gourdes im Jahr. Selbst wenn alle Kinder 100 % bezahlen, würde das nur ca. 15 % der Lohnkosten des Lehrerkollegiums abdecken. Die Lohnkosten sind ohnehin auf nur dem halben Niveau der in Port-au-Prince gezahlten Löhne. Um überhaupt ein bisschen Geld zu bekommen, müssten in die Klassen am besten 70 Kinder gehen, auf jeder Bank 4 oder 5 Kinder, damit die Lehrer überleben können.

Wir hatten schon vorher verschiedene Möglichkeiten überlegt und es war uns völlig klar, dass der Direktor mit seiner Familie so nicht überleben kann, auch total unmotiviert ist und selbst keine Lösung erkennen kann.

Wir boten an, dass die Schule für die laufenden Kosten wie Kreide, Papier und andere Verbrauchsmaterialien das eingehende Schulgeld behalten darf und die HKH für 10 Monate im Jahr das Gehalt des Schulleiters zusätzlich zu den Zahlungen für die Lehrer übernehmen wird. Wir bestanden aber darauf, dass die Klassenstärken sofort auf 34 Kinder reduziert werden. Notfalls sollte für eine gewisse Zeit in zwei Schichten unterrichtet oder die kleinen Schüler zurück in die Vorschule geschickt werden.

Wir hatten ebenfalls festgestellt, dass der Schulleiter mit seinen Aufgaben überfordert war - vielleicht auch einfach in der eigenen Misere gefangen und dadurch „flügellahm“.

Damit keiner das Gesicht verliert, schlugen wir ihm einen der Lehrer als Assistenten vor, der sich dann die Leitung der Schule mit ihm teilt. Er nahm das Angebot dankend an, und wir fanden mit dem Lehrer der ersten Klasse einen guten Mann.

Im Anschluss dann noch eine Versammlung mit dem gesamten Lehrerkollegium. Nochmals lange Erklärung, wie wir uns vorstellen, dass die Schule geleitet sein soll. Nicht diskutierbar ist und bleibt, dass maximal 34 Kinder pro Klasse unterrichtet werden, das wird bereits einen großen Vorteil bieten.

Bei der Auswahl der Kinder bitten wir darum, dass speziell die Restavek Kinder in dieser Region eine Chance erhalten. Egal, ob Schulgeld bezahlt werden kann oder nicht, sei es unsere gemeinsame soziale Aufgabe, diesen Kindern eine Möglichkeit zu geben, wenigstens ein paar Stunden am Tag ihrem Elend zu entfliehen und am Bildungsangebot teilzunehmen. Darüber hinaus erwarten wir, dass die 5. und 6. Klassen Aufgaben in der Schule übernehmen: Die Sauberkeit des Geländes, tägliches Fegen der Klassenzimmer. Eltern, die nicht bezahlen und in der Nähe wohnen, sollen ebenfalls kleine Aufgabe übernehmen. Wir werden für alle Kinder Trinkbecher und für die Klassen spezielle Eimer mit Hähnen kaufen, damit in den Räumen Trinkwasser zur Verfügung steht. Die großen Kinder müssen diese Behälter regelmäßig auffüllen. Die Lehrer der beiden Klassen wirkten etwas überfordert, wie sie dies schaffen könnten! Wir erklärten aber lange, dass es in einer Schule nicht nur ums Lesenlernen geht, sondern auch darum, sich einzubringen, soziales Engagement zu zeigen und Verantwortung zu übernehmen.

Wir bekamen noch eine lange Liste mit Lehrmaterial, das in Port-au Prince bestellt werden musste.

Für die Vorschule haben wir 34 kleine Stühle bestellt und die Anfertigung von 6 kleinen Tischen in Auftrag gegeben.

Fazit: Müssen wir enttäuscht sein, dass es noch nicht so läuft, wie wir es uns vorgestellt haben? Nein. Die Realität der Leute vor Ort war uns teilweise nicht bewusst. Kleine Klassen unterrichten und auf die Kinder wirklich eingehen ist hier nicht bekannt. Vielmehr ist das gemeinsame, laute Auswendiglernen Normalität für Lehrer und Schüler. Wir sind aber sicher, dass wir wieder einen Schritt weiter gekommen sind. Auf Dauer wird das aber nur funktionieren, wenn wir bereit sind, die Lehrer nicht alleine zu lassen, sondern ihnen immer wieder helfen, einen weiteren, für sie neuen Schritt zu gehen. Dann kann das eine tolle Chance für die Kinder in der Region auf ein besseres Leben sein.

Dieses Projekt werden wir auch die nächsten Jahre begleiten und finanziell unterstützen. Wir sind gespannt, wie es weitergeht. Zwischenzeitlich sind die Toiletten fertiggestellt und das ehemalige kleine Depothäuschen zum Lehrer- und Direktorenbüro umgebaut. Die Trinkbecher und Wasserbehälter, die bestellten Bücher und Lernmaterialien wurden noch vor Weihnachten von den Mitarbeitern des BND ausgeliefert. Die Schulleitung und alle Lehrer haben uns, allen Spendern und Pateneltern zum neuen Jahr ihren innigsten Dank für unser Engagement ausgesprochen.

Cornelia Rébert-Graumann

Patenschafts-Programm

Eines der umfangreichsten, ältesten und wichtigsten Projekte unseres Vereins war und ist unser Patenschafts-Programm. Ich habe noch nicht gezählt, wie vielen Kindern damit schon eine Schulausbildung finanziert worden ist. Aber es sind sicherlich schon weit über tausend Kinder, denen dadurch eine etwas bessere, hoffnungsvollere Zukunft ermöglicht wurde. Ursprünglich kamen alle Patenkinder aus Port-au-Prince und wurden dort vor Ort betreut – wenn möglich bis zum Abschluss einer Berufsausbildung. Erst später wurde das Programm auf San Marc ausgeweitet. Nachdem unsere jetzige Vorsitzende, Frau Roswitha Weiß, nicht mehr in Haiti lebte, wurde die Verwaltung und Organisation des Programms von einigen großen Patenkindern durchgeführt. Dies hat sich in den letzten Jahren gut bewährt, und inzwischen gibt es schon die zweite Generation des „Komitees", das zuverlässig und ohne Bezahlung (nur die Kosten und Auslagen werden erstattet) diese Aufgaben erledigt.

Nach dem Erdbeben im Januar 2010 nahmen wir mehrere ganze Klassen mit vielen Flüchtlingskinder aus zwei Schulen in San Marc in unser Programm auf. Nach dem Bau der beiden Schulen in Bellanger und Billiguy sahen wir im Vorstand die Notwendigkeit, auch hier durch die Aufnahme ganzer Klassen die Schulen stärker zu unterstützen. Im letzten Schuljahr kam auch die Seeds-Schule in Port-au-Prince dazu. In all diesen Schulen können nur die wenigsten Eltern etwas Schulgeld zahlen.

So können wir mit Hilfe der Unterstützung vieler Paten sehr vielen Kindern helfen. Doch jedes Verfahren hat auch Nachteile: Konnten wir früher viele Kinder bis zur Berufsausbildung begleiten, so ist die Patenschaft jetzt beendet, wenn das Kind die Schule verlässt – im besten Fall mit dem Abschluss der letzten Klasse, sowohl in Bellanger als auch in Billiguy ist das die 6. Klasse. Zu diesem Zeitpunkt haben die Kinder eine solide Grundausbildung erhalten, die es ihnen ermöglicht, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und damit auch eine Ausbildung zu beginnen.

Bei der Aufnahme und Kontrolle von Patenkindern in der Schule St. Trinité, San Marc

Leider gibt es aber auch immer wieder Kinder, die die Schule verlassen, weil die Familie an einen anderen Ort zieht. In diesem Fall können wir die Unterstützung nicht weiter fortsetzen, weil wir keine Möglichkeit haben, mit dem Kind und seiner Familie Kontakt zu halten. Bei zurzeit fast 300 Kindern in unserem Patenschafts-Programm würde das unsere organisatorischen Möglichkeiten in Haiti übersteigen. Eine individuelle Begleitung der Patenkinder kann bei dieser Anzahl einfach nicht mehr gewährleistet werden.

Eine Klasse mit Patenkindern in Billiguy

Eine große Hoffnung setze ich zur Zeit auf unser neues Projekt: Sollten dort die ersten Kinder in unsere eigene Schule eingeschult werden – die mit Sicherheit auch dringend einer Unterstützung im Rahmen einer Patenschaft bedürfen – so wird es hoffentlich mehr Möglichkeiten geben, diese Kinder längerfristig zu begleiten. Auf jeden Fall aber werden die Kinder, die zurzeit in unserem Programm sind, natürlich so lange wie nötig und möglich unterstützt. Wir sind stolz auf die vielen guten Erfolge, die unsere Kinder erreicht haben. Und wir haben auch Verständnis für die Kinder, die das aufgrund der sehr schwierigen Verhältnisse in Haiti nicht schaffen.

Und wir könnten diese Hilfe nicht leisten, wenn es nicht so viele Pateneltern in Deutschland (und in der Schweiz) geben würde, die bereit sind, eine Patenschaft auch langfristig zu übernehmen!

Übrigens: Es gibt auch zurzeit noch nicht vermittelte Patenkinder! Bei Interesse bitte melden bei:

Barbara Meisig, Patenschaftkoordination, info@haiti-kinderhilfe.com

Jahreshauptversammlung 2014

In diesem Jahr wird die Jahreshauptversammlung unseres Vereins am Samstag, den 27. September in der Jugendherberge (56410) Montabaur stattfinden. An diesem Wochenende, von Freitag, den 26. bis Sonntag, den 28. September, wollen wir auch dort unser alljährliches Familientreffen durchführen. Es wird hoffentlich wieder viele gute Begegnungen geben, Wiedersehen mit alten Freunden und Kennenlernen von neuen Mitgliedern.

Da die Jugendherberge möglichst bald genaue Teilnehmerzahlen benötigt, bitten wir um eine Anmeldung an uns – am besten per Mail – möglichst bald, spätestens bis zum 31. Juli 2014! Die offizielle Einladung- insbesondere zu unserer Jahreshauptversammlung, bei der in diesem Jahr wieder eine Vorstandswahl praktisch zur Teilnahme verpflichtet, wird an alle Mitglieder noch verschickt. Trotzdem: Jetzt schon anmelden und sich auf das Treffen freuen! (info@haiti-kinderhilfe.com)

Haiti

Haiti bekommt 4 Millionen Euro aus Schweizer Konten zurück

Jean-Claude Duvalier, genannt Baby-Doc, haitianischer Diktator von 1971 bis 1987, der nach seiner Absetzung ins Exil nach Frankreich floh, hat während seiner Diktatur zwischen 300 und 800 Millionen US-Dollar aus Haiti auf ausländische Konten transferiert. Er besaß Konten in den USA und in anderen Ländern und in sogenannten Steueroasen.

Mitte Dezember 2013 hat das Bundesverwaltungsgericht der Eidgenossenschaft St.Gallen 4 Millionen Euro als dem haitianischen Staat unrechtmäßig unterschlagenes Vermögen entschieden und beschlossen, dieses Geld von seit Jahren eingefrorenen Konten zurück nach Haiti zu überweisen. Dies sollte über Programme zur Entwicklungszusammenarbeit geschehen.

Jetzt hat die Schweiz Haiti wegen seiner ausufernden Korruption kritisiert. Bis jetzt ist nicht bekannt, wie, wohin und an wen die Schweiz das Geld überweisen wird.

Rezept: Karibischer Currytopf

1 kg Schweinefleisch
5 Lorbeerblätter
1 EL Salz
1 EL Pfeffer
3 EL Öl
3 EL Currypulver
3 Bananen (keine Kochbananen!)
1 Apfel
1 kleine Dose Tomaten
50 g Rosinen
2 Zwiebeln
2 Knoblauchzehen
1 TL Ingwer gerieben
Cayenne-Pfeffer
zum Abschmecken

Für 4 Personen, Garzeit 3 Stunden.

Das in Würfel geschnittene Fleisch in eine feuerfeste Form geben, Lorbeerblätter, Salz und Pfeffer, Öl und Currypulver dazu. Abgedeckt bei 150° zwei Stunden in der Backröhre garen lassen. Nach den zwei Stunden die kleingeschnittene Banane und den gewürfelten Apfel, die Tomaten (eventuell noch zerdrücken) und die Rosinen in die Form geben und eine weitere Stunde garen lassen. Danach die feingeschnittenen Zwiebeln und Knoblauch und den Ingwer in etwas Öl anbraten. Mit wenig Wasser ablöschen und mit Cayennepfeffer abschmecken. Es soll sehr pikant werden! Diese Sauce zum Fleisch geben und verrühren. Wir empfehlen dazu Naturreis.

Kouraj pou lavni – Mut für die Zukunft

Seit Anfang April sind wir in Haiti offiziell als Stiftung (Fondation) eingetragen: *„Haiti-Kinderhilfe Ayiti“*. Damit waren die notwendigen Voraussetzungen für einen Grundstückskauf gegeben. Direkt anschließend wurden

die längst schon vorbereiteten Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern zu einem glücklichen Ende gebracht: Wir sind nun Eigentümer eines etwa 4 Hektar großen Grundstücks bei Maissade. Weitere Nachbarn haben ihr Interesse an einem Verkauf ihrer Grundstücke an uns signalisiert, bei Bedarf können wir also eventuell noch erweitern. Für die im Augenblick angedachten Projekte ist das Grundstück aber reichlich bemessen, so dass unserem Gestaltungswillen keine Grenzen gesetzt sind.

Die Planungen sind schon weit vorangeschritten, zur Zeit grübeln ein Bauingenieur und ein Architekt (beides Paten in unserem Verein) über den Gebäudeplänen, damit wir statisch,

Guerino markiert die Grundstücksgrenzen

technisch und bedarfsbezogen auf der sicheren Seite sind. Auch hat bereits eine medizinisch orientierte Hilfsorganisation ihr Interesse an unserer Ambulanz bekundet, so dass wir auch hier grundsätzlich sicher und vor allem sinnvoll orientiert sind.

Die erste Maßnahme, die gleich nach der Regenzeit in Angriff genommen wird, ist die Umfriedung des Grundstücks, damit nicht noch mehr Mangobäume von ungebetenen Gästen der Holzkohleproduktion zugeführt werden. Leider kann tatsächlich im Moment nichts unternommen werden, was von Materiallieferungen abhängig ist: Die Ortschaft Maissade – und damit auch unser Grundstück – kann wegen der hoch Wasser führenden Flüsse nicht von LKWs erreicht werden.

Ein Modell hilft uns bei der Planung

Gerade in dieser choleragefährdeten Region sind uns der Umgang mit Wasser und Abwasser eine Herzenssache! Wir müssen in punkto Hygiene richtungsweisend pädagogisch tätig werden – unsere Schülerinnen und Schüler, die hoffentlich schon bald von uns betreut werden können, sind für uns die Multiplikatoren. Wir werden Grundwasserbrunnen bohren lassen und das Wasser in Zisternen sammeln. Je nach Qualität wird es noch zu filtern sein. Wenn wir sehr viel Glück mit der Wasserqualität haben, werden wir vielleicht sogar Trinkwasser herstellen können. Noch wichtiger aber wird die Entsorgung des verunreinigten Wassers und der Fäkalien sein: Wir wollen uns auf mehrere Lösungen konzentrieren, von der Komposttoilette bis zur Pflanzenkläranlage werden wir planen und konzipieren und eine für diesen Standort günstigste Lösung suchen. Je unterschiedlicher unsere Angebote, desto eher wird sich eine Variante herumsprechen und vielleicht Nachahmer finden!

Mit den ehemaligen Eigentümern

Auch die Energieversorgung bedeutet in dieser Gegend, in der es noch längere Zeit keine Anbindung an das Stromnetz geben wird, eine besondere Herausforderung. Diesbezüglich haben wir bereits Kontakt mit mehreren Anbietern, die mit uns die Versorgung mit Solarstrom planen. Gerade Haiti hat mit seiner gleichbleibenden Sonneneinstrahlung beste Voraussetzungen für diese Technologie. Aber auch die Windkraft soll bedacht werden, da auch hierfür im Hochland beste Voraussetzungen herrschen.

Für dieses Projekt haben wir einen speziellen Prospekt herausgebracht. Wir werden ihn auf unserer Mitgliederversammlung im September gerne verteilen, wer jetzt bereits einige Exemplare zur Verteilung haben möchte, der schreibe bitte an info@haiti-kinderhilfe.com. Wir bitten um Verständnis, dass wir wegen der Portokosten keine einzelnen Exemplare verschicken möchten. Wer sich aber intensiver informieren möchte, der kann das auch über unsere Homepage tun.

Andreas Meisig